

28. Schultheiss, Rat und Bürger von Wil bestätigen, dass sie von Abt Kuno von St. Gallen sowie vom Wiler Leutpriester Hans Fuchs die Erlaubnis erhalten hätten, für die Sondersiechen im Feld vor der Stadt Gottesdienste zu stiften

1410 Februar 19.

VORBEMERKUNG

Früheste Erwähnung der „Sondersiechen“ in Wil, für die es südlich ausserhalb der Stadt eine Behausung gab:

1353 November 29. (an sant Andres abent). Wil. Hermann Kupferschmid von Wil stiftet für sich und seine Gattin eine Jahrzeit von seiner Wiese auf der Wilmatt. Dabei schenkt er u. a. den veltsiechun ze Wil, die wile sù da sint, einen jährlichen Zins von einem Schilling. – Original: StASG, H3 Ff9. Pergament; Siegel abgefallen. – Abschrift (von 1738): StASG, Cod. A 47, S. 13–16. – Druck: UBSG Bd. 3, Nr. 1500, S. 622 f.

Wir, der schulthaizz und der râte und die burger gemainlich der statt ze Wil jm Thurgôw, veriehent offentlich und tünd kunt allermenglichem mit disem brief für uns und für alle unser nachkomen: Als da angesehen ist von gebresten wegen der armen lüten der sundersiechen am Veld vor unser statt uss gelegen gotzdienst und der messe, so si untz har da lang zit geierret und gemangelt hant, daz wir douch durch got voran und unser und unser nachkomen selan hails willen und denselben sundersiechen und iro nachkomen zû ainer komliche und fürdernüst daz gern ufen wöltent, ob wir da gunst und willen hettint unsers gnedigen herren abt Cûnen von gotz gnaden des gotzhus ze Sant Gallen und aines lûtpriesters ze Wil an siner statt. Darumb wir mit fliss ernstlich gebetten habint unsern obgenanten gnedigen herren von Santgallen und her Hansen den Fuchs von Ehingen, zû denselben ziten camrer und lûtpriester ze Wil, die unser ernstlich bett angesehen und erhört hant und ouch voran durch got vergünstet und erlobt hant mit gedinge, als hie nach geschriben stat.

Also wie daz ietz ald her nach kâm, daz merer gotzdienst gestiftt, daselbs geordnet und gemacht wurde, daz daz gentzlich unserm obgenanten herren von Sant Gallen und sinen nachkomen und dem obgenanten gotzhus und siner kilchen Sant Peter ze Wil und ainem lûtpriester derselben kilchen unschädlich geschehen sol ietz und hernach, als ander pfründen und stifften ze Wil ouch geordnet und gemacht sind nach lut und sag der brief unser Frowen und der Frümess Altâr in Sant Niclaus kilchen ze Wil ungevarlich.

Geben an mitwochen vor sant Mathtyas^a tag des hailigen zwelffbotten under der statt ze Wil jnsigel für uns und unser nachkomen jn dem jar, do man zalt von Cristi gebürt vierzehenhundert jar und dar nach in dem zehenden jar etc. etc. H. W. etc. etc.

Original: StASG, H3 Ff10; Pergament, 23 x 18 cm; Siegel der Stadt Wil an Pergamentstreifen in Wachsbett, leicht beschädigt. Dorsualnotizen teilweise auf Rasur und schlecht lesbar, 15./16. Jh.:
40

friemes brief für die arme leüt; von anderer Hand: Leid [?] amm Feld; 17. Jh.: Stiftung der siechen capell zu Will aussert der statt.

Druck: UBSG Bd. 4, Nr. 2462, S. 899.

^a So in der Vorlage, statt Mathyas.

29. Vorrang des Stadtrechts gegenüber dem Landrecht in Erbsachen am Beispiel des Nachlasses von Wälti Kleck

1410 August 11. (an dem nächsten mentag nach sant Laurenzien tag).
Winterthur

Schiedsgerichtsurteil unter dem Vorsitz des Winterthurer Bürgers Hans von Sal in einem Erbschaftsstreit, bei dem es um den Vorrang des städtischen Rechts von Wil gegenüber dem ländlichen Erbrecht geht. Konkret: Penteli von Mandach fordert die Hälfte des Nachlasses des verstorbenen Wälti Kleck (Klekk), da dieser zur Hälfte sein Leibeigener gewesen sei (zur anderen Hälfte war er Leibeigener des Junkers Hans von Tengen). Wälti Kleck sei in den Kriegen nach Wil gekommen und habe dort ohne Wissen und Willen Pentelis von Mandach die Wiler Bürgerin Elsbeth Schmelisen geheiratet, mit ihr Kinder gehabt und jahrelang bis zu seinem Tod haushablich in Wil gelebt. Nach eingehenden Beratungen und Befragungen, bei denen u. a. der St. Galler Klosterherr Heinrich von Gundelfingen Urkunden der Könige Wenzel und Ruprecht gezeigt hatte, die die Rechte des Klosters St. Gallen an der Stadt Wil bestätigen, entscheidet Hans von Sal, dass Penteli von Mandach Anspruch auf den Fall habe, jedoch kein weiteres Anrecht auf jenen Teil von Wälti Klecks Nachlass, der innerhalb der Gerichtsgrenzen von Wil liege. Begründet wird dies damit, dass nach herkömmlichem Recht die ehelichen Leiberben eines Verstorbenen, der Jahr und Tag unangesprochen von seinem Herrn in der Stadt Wil gelebt habe, diesem Herrn nur den Fall und sonst nichts zu geben hätten. Was aber von Klecks Nachlass ausserhalb des Gerichtskreises von Wil liege, falle nach herkömmlichem Landrecht (landesrecht) zu zwei Dritteln an Penteli von Mandach und zu einem Drittel an Klecks Kinder.

Original: StadtAWil, Urk. Nr. 69; Pergament, 46 x 53,5 cm, Falz 3 cm; Siegel des Hans von Sal in zwei Teile zerbrochen.

Druck: UBSG Bd. 4, Nr. 2472, S. 912–915.